



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Julchens Billet, sehr künstlich. Herrn Less\* Antwort noch künstlicher. Herr Less\* nimt persönlich Abschied.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)

„Sie unentgeltlich mitnehmen, wenn Sie sich in  
 „uns zu schicken weis. Ich höre, daß Sie glaubt,  
 „schön zu seyn. Nun, mein Sohn ist eben kein Ken-  
 „ner; aber wenn Sie sich mit Artigkeit und Ber-  
 „stand bei ihm insinuiren kan: so hoffe ich, ihn mehr  
 „zu Hause haben zu können. Denn ich habe ihn sehr  
 „lieb, und wolte nicht gern, daß er sich herum-  
 „triebe. Sie wird mir innerhalb acht Tagen ant-  
 „worten. Ich bin Ihre geneigte

„Anna Grob?



Hätte ich den Träger dieses Schandbriefs ge-  
 sehn: so wäre . . . ich weis nicht, was ich in der  
 Hitze sagen wolte. Welche schmäbliche Erfindung  
 der \*rätthin! Und wodurch habe ich diese unaus-  
 stehliche Demüthigung verdient? Mein Gehirn ist  
 im Feuer . . .

### Fortsetzung.

Zulchens Billet, sehr künstlich. Herrn Less\*\* Ant-  
 wort, noch künstlicher. Herr Less\*\* nimt persönlich  
 Abschied.

Zulchen fuhr fort:

„Auf Befehl meiner Mutter mußte ich Herrn  
 Less\* dieses schreiben:



„Wenn unter den angenehmen Dingen, die Sie  
 „meiner Mutter schreiben, eins ihr das angenehme-  
 „ste seyn kan: so ist's der Rath, den Sie ihr wegen  
 „meiner Schwester ertheilen. Sie wird, wenn Sie

„es

„es für gut halten, zu meiner Tante nach Holland  
 „geschickt werden. Ich mus Ihnen gestehn, daß  
 „meine Mutter bisher von Ihrer Uneigenmüzigkeit  
 „nicht so überzeugt gewesen ist, als jetzt: also, nicht  
 „um noch mehr überzeugt zu werden, sondern blos  
 „weil Sie sich auf Ihr Handbriefgen an meine  
 „Schwester beziehen, erbittet sie sich dasselbe, indem  
 „sie es nicht gelesen hat. Sie versichert Sie der  
 „Fortsetzung ihrer bisherigen Gesinnungen, und er-  
 „bittet als eine Wohlthat für mich, Ihren Brief-  
 „wechsel. Das, was Sie daraus erweisen, daß Sie  
 „kein Amt, aber wie Sie zu sagen belieben, Schul-  
 „den haben, ist ihr sehr wichtig, scheint ihr aber  
 „nicht so überführend erwiesen zu seyn, daß sie nicht  
 „unter der Versicherung einer ausserordentlichen Hoch-  
 „achtung gegen wahres Verdienst, um eine nähere  
 „Erklärung bitten sollte. Sie erbittet eben das bei  
 „Gelegenheit gewisser Absichten, die, wie Sie glau-  
 „ben, sie nicht billigen würde. — Sie freut sich  
 „drauf, Sie, sobald es Ihnen gefällig seyn wird,  
 „zu sprechen &c.

Juliane.

„Ich weiß nicht, fahr Zulchen fort, warum  
 „meine Mutter dies nicht selbst schrieb? Koschgen  
 „war erbittert, daß mir diese Sache aufgetragen  
 „wurde; und da ich ihr den Inhalt meines Schrei-  
 „bens nicht sagen durfte, weil dasselbe deutlich zeigt,  
 „daß meine Mutter diese Heirath wünschte; so nahm  
 „sie das Betragen gegen mich an, welches sie noch  
 „hat — Ich aber kan sagen, daß ich von der Zeit  
 „an, aufgehört habe, sie auch nur durch eine Mine

„zu

„zu kränken. Ich fand, daß die Grausamkeit, „ei-  
 „nem betrübten Herzen noch mehr Kummer zu ma-  
 „chen,“ unserm Geschlecht noch weniger ansteht, als  
 „dem andern; aber meine Schwester hat, seitdem  
 „mein Herz betrübt worden ist, diese Grausamkeit  
 „als etwas, das unter der menschlichen Natur —  
 „das nur Teufeln eigen seyn sollte, mich erfahren  
 „lassen —“  
 „Herr Less\*\* schickte die begehrte Abschrift, die  
 „Sie schon gelesen haben,\*) in diesem Blatt einge-  
 „schlossen;“

☉ ☉ ☉  
 „Mein Tüchchen,  
 Sagen Sie Ihrer verehrendwerthen Frau Mut-  
 ter, daß nichts der Freude gleicht, die Sie mir  
 gemacht hat, und daß ich nochmals um die Aus-  
 führung Ihres Entschlusses in Absicht auf Ihre ge-  
 ehrteste Demoiselle Schwester dringend bitte. Je-  
 mehr es mich schmerzte, in Ihrem Brief zu finden,  
 daß meine Uneigennützigkeit zweifelhaft gewesen  
 war, desto angenehmer ist's mir, daß ich jetzt  
 überzeugt werde, sie sei nunmehr hinlänglich er-  
 wiesen, — und dann ist ja auch die nähere Er-  
 klärung, die von mir, einige Stellen meines  
 Briefs betreffend, gefodert wird, nicht mehr  
 nöthig. Ich verdiente die Strafe veränderter  
 Gesinnungen Ihres Hauses, nicht; ich konnte sie  
 auch nicht befürchten: (denn beides ist bei Leu-  
 ten, wie ich gern seyn wolte, gleich unmöglich)  
 aber daß Ihre werthe Frau Mutter mich auch  
 gegen

\*) S. 255.

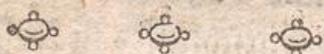
gegen die Art des Argwohn's, die Hydrochondrie  
heißt, in Sicherheit gesetzt hat, das ist mir so  
erfreulich, als die Erlaubnis, Ihnen oft sagen zu  
können, daß ich mich glücklich schätze zu seyn etc.

Serman Less\*\*



„Auf einem Blatt, das ich vermöge seiner An-  
weisung abschneiden sollte, stand folgendes:

„M. C. Haben Sie die Güte für mich, vier  
Briefe von Ihrer Demoiselle Schwester, die ich  
unverbrochen zurückschicken muß, in der Stille bei  
mir abholen zu lassen, und diese, aber sonst Nie-  
mand, davon zu benachrichtigen. Da sich Ihre  
Frau Mutter auf meine Frage, „ob ich an Koscha-  
gen schreiben soll?“ nicht erklärt hat: so wage  
ich nichts.“



„Ich erhielt diese Briefe; und hier gab mir  
„Koschgen den ersten entscheidenden Beweis der  
„Verschlimmerung ihres Gemüths, da sie heimlich  
„die Siegel brach, und mir drauf sehr gewaltrhätig  
„vorwarf, ich hätte sie erbrochen. Ich verschmerzte  
„dies, da meine Pflicht, alles zu verschmerzen, mir  
„jetzt schon überaus wichtig geworden war. Und  
„doch traute sie mir es zu, daß ich ihre Bitte, diese  
„Sache meiner Mutter zu verschweigen, erfüllen  
„würde! Ich habe es bis diese Stunde gethan:  
„aber sie hat mir eine gleiche Gerechtigkeit verwei-  
„gert. Sie hat Briefe, die ich an Herrn Schulz  
„zu schreiben, das Unglück gehabt habe, mit fröh-  
„licher Rache meiner Mutter entdeckt — O Sieh-  
„chen!

„schen! leiden Sie es nie, daß ich mit Bitterkeit  
„rede!“

Sehn Sie, liebste Mutter, welch ein zartes Ge-  
wissen, alle Worte zu wägen — und dann noch um  
Warnung gegen die Bitterkeit zu bitten! Aber was  
soll ich von Herrn Less\*\* sagen? Wurde ihm Koscha-  
gen nicht angeboten? und warum nimmt er sie nicht?  
und wie listig ist die Stelle, wo er sie ausschlägt. —  
O! liesse man für uns Mädgen doch auch hohe  
Schulen errichten: wie bald würden wir auf jenem  
Gipfel stehn, wo die Mannspersonen sich so brü-  
sten!\*) Doch hören Sie Zulchen!

„Meine Mutter nahm den Entschlus, Kosch-  
„gen nach Solland zu schiken, zurück, weil sie glaub-  
„te, daß dergleichen Abwesenheiten dem Ruf eines  
„jungen Mädgens nicht zuträglich sind. Sie folg-  
„te dagegen dem zweiten Rath des Herrn Less\*\*;  
„und die neuen Beschäftigungen hatten auf das nur  
„heisse, nicht zärtliche Herz meiner Schwester, den  
„Ein-

\*) Die gute Sophie denkt, daß den Müttern eben so  
viel an der weiblichen Erziehung liegt, als ihr! Wie  
sehr irrt sie sich! Wäre ihre Meinung richtig: so müste  
von zwei Dingen eins statt finden: Entweder man müste  
schon vor einigen Jahrhunderten Schulen für jenes Ge-  
schlecht angelegt haben; Oder diejenigen, welche man  
jetzt errichtet, müsten einigen Fortgang haben. Daß  
noch hie und da in Deutschland eine kleine Pension  
besteht, das ist immer sehr viel. Wem dies zu hart  
scheint, der antworte uns auf eine kleine einfältige  
Frage: „Warum hat noch keine Nation der Madame  
Beaumont ein bleibendes Gehalt geboten?“

I. Theil.

S

„Einfluß, daß sie diese Liebe vergaß. Aber das lie-  
 „benswürdige Mädgen wird sie nie wieder werden,  
 „welches sie zuvor war. Wenn ich es sagen darf:  
 „so glaube ich, daß meine Mutter eine Art des Un-  
 „willens, den sie gegen Herrn Less\*\* faßte, auf  
 „meine Schwester geworfen hatte, und ihr also nicht  
 „sanft genug begegnet war“

„Herr Less\*\* lies sich endlich zum Abschieds-  
 „besuch melden, da er nach Ausland ging.  
 „Koschgen, die hievon nichts wußte, wurde entfernt.  
 „Meine Mutter empfing ihn kalt, aber höflich. Er  
 „schien es nicht bemerken zu wollen. Dies wars  
 „nicht, was sie wünschte. Sie brachte daher das  
 „Gespräch auf den philosophischen Eigensinn ge-  
 „wisser Leute, die ihr Glück mit Füßen treten.  
 „Herr Less\*\* antwortete, da das Glück etwas so  
 „sehr relatives sei: so sei es schwer, Leute richtig  
 „zu beurtheilen, welche diese Art des Eigensinns zu  
 „haben schienen. Was unserm Urtheil nach, ein  
 „Glück wäre, sei oft in den Augen dessen, der be-  
 „urtheilt würde, ein Unglück.“ — Meine Mutter  
 „fühlte dies; da er sie aber nicht beleidigen wolte:  
 „so setzte er hinzu: „Sie wissen, daß mir hier öffent-  
 „liche Aemter, die sehr rühmlich sind, angetragen  
 „wurden. Ich habe sie ausgeschlagen. Man nennt  
 „mich eigensinnig — vielleicht stolz: stünde man aber  
 „in dem Gesichtspunkt, aus dem ich diese Erbietun-  
 „gen ansehen mus: so würde man einsehn, daß ich  
 „sie ausschlagen mußte. Ueberhaupt kan man nicht  
 „richten, ohne sich in die Lage dessen gesetzt zu ha-  
 „ben, den man richtet: und dann weiß ich nicht,  
 „wie

„wie es kommt, daß man so leicht urtheilt, da es  
 „so unglaublich schwer ist, sich eine Lage vorzu-  
 „stellen, in welcher man nie selbst gewesen ist. Aber  
 „je gewisser dies ist, desto begreiflicher ist's, daß die  
 „meisten Urtheile falsch sind; und diese böseartig zu  
 „nennen — nicht wahr? das ist unbillig?“ —  
 Meine Mutter antwortete mit einiger Verwirrung,  
 „Sie haben Recht,“ und sogleich lenkte Herr Less\*\*  
 „die Unterredung auf Gegenstände, die hiermit kei-  
 „ne Beziehung hatten.

„Wir redeten jetzt mit wenigerm Zwange, als  
 „unvermuthet Koschgen ins Zimmer trat. Sie  
 „that einen Schrei: aber Herr Less\*\* ging ihr ent-  
 „gegen, hüfte sich über ihrer Hand, indem er sie  
 „zu einem Stul führte, und sagte: Nicht Sie sind  
 „die Person — ich bin die Person, die beleidigt hat;  
 „aber wenn Sie geschwind an die damaligen Um-  
 „stände denken wolten: so würden Sie mir ver-  
 „geben.“ — Er behielt ihre Hand, und stand vor  
 „ihr. — Meine Schwester sah unwillig aus. Er fuhr  
 „mit Freimüthigkeit fort. Ich geh jetzt nach Rus-  
 „land; darfich mit der Gewißheit abreisen, daß Sie  
 „so gleichgültig gegen mich sind als ehemals? Meie-  
 „ne Umstände haben mich bis jetzt gehindert, irgend-  
 „etwas anders von einem Frauenzimmer zu erbit-  
 „ten.“ Er hüfte sich, und das mußte meine Schwes-  
 „ter auch thun. Gut“ sagte er, indem er sich nach  
 „seinem Stul wandte, „nun werde ich viel ruhiger  
 „reisen,“ und dann setzte er das Gespräch fort, wel-  
 „ches ihre Ankunft unterbrochen hatte. Koschgen  
 „verließ uns, und in dem Augenblick rief ihn sein

„Bedienter, (der draussen vor einer Glashür ge-  
standen hatte,) wie ich glaube, auf seinen Wink.  
Er empfahl sich mit einer Freimüthigkeit — —“

„Ja, die ist ihm eigen . . .“ (Nun wars her-  
aus liebe Mutter! Ich glaubte versteinert zu seyn,  
als mir dies Wort entfahren war. Die Sache war  
mir so gegenwärtig, daß ich meine Zunge schlechter-  
dings nicht in meiner Gewalt hatte! Zulchen sah  
mich mit grossen Augen an) . . . „denn, sagte ich ge-  
schwind, das sieht man in der ganzen Erzählung;  
sonst wäre es unmöglich . . .“ (Ich weis nicht  
mehr, was ich noch sagte; denn nur List und Angst  
lies mich diese Worte sprechen, nicht das Herz;  
und Zulchen war so gutherzig, oder so krank, daß  
sie sich bethören lies.)

Sie schloß die Erzählung damit, daß sie sagte,  
Koschgen sei nach des Herrn Less\*\* Abreise einige  
Wochen lang in einem Gemüthszustande gewesen,  
der sich nicht wol erklären liesse, man müste ihn denn  
*dépit amoureux* nennen. Man habe ihr seitdem ei-  
nige sehr ansehnliche Vorschläge gethan, die sie aber  
mit mehr Hochmuth als Misbilligung, verworfen  
habe, und es scheine, als wenn künftig nicht Liebs-  
reiz, sondern hohe Geburt sie fesseln würde.

Wir wurden unterbrochen. — Armer Herr Mal-  
gre' dachte ich! — Herr Malgre' ist gestern hier  
gewesen. Ich bin gewiß, daß er Koschgen liebt.  
Seine Augen folgen ihr, so oft sie durch das Zim-  
mer geht; was sie sprach, das bewunderte er; auch  
ihr Nähramen, auf dem doch weniger zu sehn ist,  
als auf Zulchens, ja ihr Bologneser, gewinnt sein

Lob

Lob und sein Interesse. Zeichen genug! nicht wahr? Und übrigens ist's nicht zu bewundern. Sie ist sehr reich, wirklich schön, sehr vortheilhaft gewachsen und so verbuhlt, daß es scheint, als wolte sie allen Mannspersonen gefallen. Aber sie ist eine winkende Rose — Herr Mälgre' wird sich ihr nähern, und sie wird ihn stechen. Ein Schiffsherr — und die Erwartung einer hohen Geburt; das wird ein Contrast werden! Ich möchte den ehrlichen Mann gern warnen!



Ich habe die halbe Nacht bei Zulchen zugebracht. Das gute Kind würde Clementinens Schicksal haben, wenn ich nicht ihre Vertraute wäre. Ihre Krankheit greift das Innerste ihres Herzens an. Wäre sie meine Tochter, so gäbe ich sie dem Herrn Schulz, den sie aufs heftigste liebt, und der gegen sie gleiche Gesinnungen hat. Ich schicke diesen Brief ab: aber morgen werde ich Ihnen die rührende Geschichte dieser Liebe aufsetzen. Die Madame Vansberg ist untröstlich, und freut sich, daß mein Bruder nicht schreibt. Leben Sie wol!

Sophie.

N. S.

Der Oheim hat einige Stunden bei unsrer Kranken und mir, zugebracht. Der Mann ist unterhaltend, obwol ganz nach seiner eignen Art. So legte uns einige Räzel vor: „zween Diebe stahlen ein Faß mit acht Quart Wein. Sie theilten es auf der Stelle; und hatten doch nur zwei leere Gefässe bei der Hand: eins zu 5 Quart, und eins

zu 3 Quart — wie machten sie das? — „Drei Reisende hatten viel Geld bei sich, und liefen Gefahr, von ihren drei diebischen Knechten erschlagen zu werden. Sie kamen an einen Fluss, und fuhren in einem Kahn herüber, welcher nur zwei Menschen fassen konnte — Wie geschah das? — „Jemand brachte einen Wolf, einen Ziegenbock, und einen Krautkopf, in einem Kahn, wo nur für ihn, und eins jener drei, Platz war, über einen Fluss — Wie fing er das an? — „Und nun noch eine Frage: Wer kömmt tum ersten in de Kirch?“ Dies letzte ist nur für seine Landsleute ein Räzel.

---

## XXVI. Brief.

Ein förmlicher Liebesantrag, nebst Betrachtungen über denselben. Hier mus das junge Frauenzimmer seine Aufmerksamkeit verdoppeln

### Sophie an die Wittwe C.

Königsberg den 5ten Jun. Freit.

Ob ich Ihnen die Geschichte von Julchens Liebe bekannt mache, müssen Sie etwas unerwartetes lesen. Ich nahm mich dieses lieben Mädgens bei ihrer Mutter an — aber o! welche Härte! Ich will, um zum Zweck zu kommen, nur mit der Mitte der Unterredung anfangen.

„Darf ich Ihnen wol sagen, Madame, daß Sie hart sind?

„Das sagen unsre Töchter, und die Freundinnen unsrer Töchter allemal mein Kind!“

„So